

Staats-Anzeiger und Herald.

J. P. Windolph, Herausgeber.

Grand Island Nebr., 6. April 1906 (Zweiter Theil.)

Jahrgang 26 No. 32.

Sei gegrüßt mit, Feiertunde, Wo des Tages Hasfen schweigt, Wo der Friede seine Schwingen Segnend auf die Erde neigt!

Sei gegrüßt mit, stille Entehr, Die das Herz mir traut und fängt, Die des Lebens Schmerz und Bangen Aus der müden Seele drängt.

Du bist wie eine Blume...

Eine Geschichte aus Heinrich Heine's Leben von E. Gerhart.

An einem Mai-Abend des Jahres 1823 ging es in der Weinstraße bei Lutter und Wegener in der Charlottenburger Straße in Berlin lustig zu.

Nur ein Jüngling sah schweigend, zusammengesunken im Winkel; er schlüpfte behaglich seinen Punsch und lächelte ironisch zu den Schmunzeln der Anderen.

Der Heine hat wohl wieder ein Abenteuer vor, sieht ganz danach aus, rief Friedrich von Lechtritz.

Leider hat er keines in Aussicht, ist verdammt philiströs, dieses Berlin, erwiderte er gelassen.

Spät war's, als die lustige Tafelrunde auseinanderging, jedoch als Heinrich Heine am anderen Morgen erwachte, fühlte er sich frisch und angetan.

Es war ein wunderbarer Frühlingstag und die Straße „Unter den Linden“ ungewöhnlich belebt.

So begab er sich denn in's Hotel Royal zum Mittagessen, und danach zum Cafe Josty, wo er wie immer seinen Kaffee trank.

Heinrich Heine kam jeden Tag, um Mirjam zu besuchen; er hätte selbst nicht zu sagen gewußt, was ihn zu ihr zog.

Nun war's wohl Zeit zum Besuch bei Rachel Barnhagen, seiner geistvollen Freundin.

Doch er fachte sich und sprach sein Bedauern aus, den Haken ihre Beute nicht abzugeben zu haben.

Wohl sie in ein anderes Erdreich gehört, und was wie ein Lustspiel

men und gleich ihrer ganzen Habe beraubt! Und wieder perlten die Thränen über ihr Gesicht.

„Ich bitte Sie, beruhigen Sie sich, mein Fräulein, ich bringe Sie zu einer edlen Frau, die sich Ihrer auf's Wärmste annehmen wird.“

Wie da das Roth in ihre erblaßten Wangen zurückkehrte, wie die Augen strahlten!

Heine konnte den Blick nicht von ihr wenden, während er neben ihr herschritt und sie tröstete.

Frau Rachel Barnhagen, des Dichters Gönnerin, war gleich bereit, die junge Fremde, die eines Rabbi Tochter war, bei sich aufzunehmen.

„Sie bleiben bei mir, liebes Kind; wir taufen, was Ihnen fehlt, und dabei sollen Sie Berlin kennen lernen.“

Die schöne Mirjam beugte sich über die Hand der edlen Frau.

„Neh! muß Fräulein Mirjam nach dem ausgestandenen Schreck völlige Ruhe haben,“ sagte sie bedeutungslos.

„Also in aller Form entlassen! Sie sind zum ersten Mal in Ihrem Leben grausam, Frau Rachel! Ich gehorche; aber morgen komme ich wieder, um nach meinem Schicksal zu sehen.“

Wie ein Träumender ging er an diesem Tage umher und mied am Abend die Freunde.

Ein Dichter! Kaum jemals hatte sie sich in der Weltvergessenheit ihres Heimatstädtchens, in der strengen Nüchternheit ihres Vaterhauses eine Vorstellung von einem Poeten gemacht.

Und dieser Dichter war ihr Beschützer, hatte sie zu den edelsten, geistvollsten Menschen gebracht, die es gab!

Heinrich Heine kam jeden Tag, um Mirjam zu besuchen; er hätte selbst nicht zu sagen gewußt, was ihn zu ihr zog.

Frau Rachel sah mit Besorgnis den Eindruck, den der ungezogene Liebling der Grazien auf ihren Schützling machte.

Bitter jürnte Heine seiner Freundin, als er Mirjam nicht mehr fand; schmerzlich rief er: „Warum entfernen Sie diese holde Blume aus meinem Wege?“

Wohl sie in ein anderes Erdreich gehört, und was wie ein Lustspiel

begonnen, sollte nicht wie ein Trauerpfeil enden. Es mußte sein, mein lieber Freund!

Da küßte er schweigend ihre Hand und ging.

Heiß brannte die Sommer Sonne über Berlin.

„Ein herrlicher Gedanke, beim Zeus! Gerne begleite ich Sie; auf dem Lande werde ich auch meine Kopfschmerzen verlieren.“

Nach am selben Abend reisten die Freunde nach Dydalin.

Ein Tages führte den Grafen ein Geschäft nach Gnesen.

„Schon war es Abend geworden; die Linden, welche den Marktplatz umsäumen, verbreiteten betäubenden Duft.“

„Wie Rebekka!“ dachte Heine, eigenhümlich berührt, und trat näher.

Mirjam war's, die ihn hatte fliehen müssen und die ihn das Schicksal doch noch einmal finden ließ!

Ein namenloses Glücksgefühl durchzitterte ihr Herz, daß sie den, welchem sie einen Tempel in ihrem Innern erkaut, noch einmal sah.

„Du bist wie eine Blume, So hold und schön und rein, Ich schau dich an, und Wehmuth Schleicht mir in's Herz hinein.“

„Sie ward in ihrer Ehe nicht glücklich, die arme Mirjam. Aber wie ein heller Stern in der Dunkelheit ihres Lebens leuchtete ihr das Andenken an den großen Dichter.“

„Ich aber umspannen des Lebens bunte Fäden; das Schicksal zog ihn in seinen Bann, die Liebe kam in beglückender Gestalt.“

„Du bist wie eine Blume, So hold und schön und rein, Ich schau dich an, und Wehmuth Schleicht mir in's Herz hinein.“

„Sie ward in ihrer Ehe nicht glücklich, die arme Mirjam. Aber wie ein heller Stern in der Dunkelheit ihres Lebens leuchtete ihr das Andenken an den großen Dichter.“

„Ich aber umspannen des Lebens bunte Fäden; das Schicksal zog ihn in seinen Bann, die Liebe kam in beglückender Gestalt.“

„Du bist wie eine Blume, So hold und schön und rein, Ich schau dich an, und Wehmuth Schleicht mir in's Herz hinein.“

„Sie ward in ihrer Ehe nicht glücklich, die arme Mirjam. Aber wie ein heller Stern in der Dunkelheit ihres Lebens leuchtete ihr das Andenken an den großen Dichter.“

„Ich aber umspannen des Lebens bunte Fäden; das Schicksal zog ihn in seinen Bann, die Liebe kam in beglückender Gestalt.“

„Du bist wie eine Blume, So hold und schön und rein, Ich schau dich an, und Wehmuth Schleicht mir in's Herz hinein.“

„Sie ward in ihrer Ehe nicht glücklich, die arme Mirjam. Aber wie ein heller Stern in der Dunkelheit ihres Lebens leuchtete ihr das Andenken an den großen Dichter.“

„Ich aber umspannen des Lebens bunte Fäden; das Schicksal zog ihn in seinen Bann, die Liebe kam in beglückender Gestalt.“

„Du bist wie eine Blume, So hold und schön und rein, Ich schau dich an, und Wehmuth Schleicht mir in's Herz hinein.“

„Sie ward in ihrer Ehe nicht glücklich, die arme Mirjam. Aber wie ein heller Stern in der Dunkelheit ihres Lebens leuchtete ihr das Andenken an den großen Dichter.“

„Ich aber umspannen des Lebens bunte Fäden; das Schicksal zog ihn in seinen Bann, die Liebe kam in beglückender Gestalt.“

„Du bist wie eine Blume, So hold und schön und rein, Ich schau dich an, und Wehmuth Schleicht mir in's Herz hinein.“

seine Liebe und betam nach Ablauf eines Jahres die Schule seines Schwiegervaters.

Da küßte er schweigend ihre Hand und ging.

Heiß brannte die Sommer Sonne über Berlin.

„Ein herrlicher Gedanke, beim Zeus! Gerne begleite ich Sie; auf dem Lande werde ich auch meine Kopfschmerzen verlieren.“

Nach am selben Abend reisten die Freunde nach Dydalin.

Ein Tages führte den Grafen ein Geschäft nach Gnesen.

„Schon war es Abend geworden; die Linden, welche den Marktplatz umsäumen, verbreiteten betäubenden Duft.“

„Wie Rebekka!“ dachte Heine, eigenhümlich berührt, und trat näher.

Mirjam war's, die ihn hatte fliehen müssen und die ihn das Schicksal doch noch einmal finden ließ!

Ein namenloses Glücksgefühl durchzitterte ihr Herz, daß sie den, welchem sie einen Tempel in ihrem Innern erkaut, noch einmal sah.

„Du bist wie eine Blume, So hold und schön und rein, Ich schau dich an, und Wehmuth Schleicht mir in's Herz hinein.“

„Sie ward in ihrer Ehe nicht glücklich, die arme Mirjam. Aber wie ein heller Stern in der Dunkelheit ihres Lebens leuchtete ihr das Andenken an den großen Dichter.“

„Ich aber umspannen des Lebens bunte Fäden; das Schicksal zog ihn in seinen Bann, die Liebe kam in beglückender Gestalt.“

„Du bist wie eine Blume, So hold und schön und rein, Ich schau dich an, und Wehmuth Schleicht mir in's Herz hinein.“

„Sie ward in ihrer Ehe nicht glücklich, die arme Mirjam. Aber wie ein heller Stern in der Dunkelheit ihres Lebens leuchtete ihr das Andenken an den großen Dichter.“

„Ich aber umspannen des Lebens bunte Fäden; das Schicksal zog ihn in seinen Bann, die Liebe kam in beglückender Gestalt.“

„Du bist wie eine Blume, So hold und schön und rein, Ich schau dich an, und Wehmuth Schleicht mir in's Herz hinein.“

„Sie ward in ihrer Ehe nicht glücklich, die arme Mirjam. Aber wie ein heller Stern in der Dunkelheit ihres Lebens leuchtete ihr das Andenken an den großen Dichter.“

„Ich aber umspannen des Lebens bunte Fäden; das Schicksal zog ihn in seinen Bann, die Liebe kam in beglückender Gestalt.“

„Du bist wie eine Blume, So hold und schön und rein, Ich schau dich an, und Wehmuth Schleicht mir in's Herz hinein.“

„Sie ward in ihrer Ehe nicht glücklich, die arme Mirjam. Aber wie ein heller Stern in der Dunkelheit ihres Lebens leuchtete ihr das Andenken an den großen Dichter.“

„Ich aber umspannen des Lebens bunte Fäden; das Schicksal zog ihn in seinen Bann, die Liebe kam in beglückender Gestalt.“

„Du bist wie eine Blume, So hold und schön und rein, Ich schau dich an, und Wehmuth Schleicht mir in's Herz hinein.“

„Sie ward in ihrer Ehe nicht glücklich, die arme Mirjam. Aber wie ein heller Stern in der Dunkelheit ihres Lebens leuchtete ihr das Andenken an den großen Dichter.“

„Ich aber umspannen des Lebens bunte Fäden; das Schicksal zog ihn in seinen Bann, die Liebe kam in beglückender Gestalt.“

„Du bist wie eine Blume, So hold und schön und rein, Ich schau dich an, und Wehmuth Schleicht mir in's Herz hinein.“

Das war kein besonders verdienstliches Anerbieten, denn wir hatten nur ein Bett für die ganze Familie.

Meine beiden Söhne und ich schliefen auf Matratzen auf der Erde, in einem der Museumsäle.

Ich brachte die ganze Nacht damit zu, zu überlegen, was ich wohl mit ihr anfangen sollte.

„Er hat sich wunderbar benommen,“ fügte sie, auf ihren Sohn zeigend, hinzu; „in den gefährlichsten und traurigsten Augenblicken war er nur auf mich bedacht.“

„Sie hatten doch ein Feld?“ fragte ich sie, und eine Auh ...

„Die Auh habe ich an Nachbarsleute verkauft,“ erwiderte sie, „dafür haben sie uns Lebensmittel gegeben.“

„Er hat sich wunderbar benommen,“ fügte sie, auf ihren Sohn zeigend, hinzu; „in den gefährlichsten und traurigsten Augenblicken war er nur auf mich bedacht.“

„Sie hatten doch ein Feld?“ fragte ich sie, und eine Auh ...

„Die Auh habe ich an Nachbarsleute verkauft,“ erwiderte sie, „dafür haben sie uns Lebensmittel gegeben.“

„Er hat sich wunderbar benommen,“ fügte sie, auf ihren Sohn zeigend, hinzu; „in den gefährlichsten und traurigsten Augenblicken war er nur auf mich bedacht.“

„Sie hatten doch ein Feld?“ fragte ich sie, und eine Auh ...

„Die Auh habe ich an Nachbarsleute verkauft,“ erwiderte sie, „dafür haben sie uns Lebensmittel gegeben.“

„Er hat sich wunderbar benommen,“ fügte sie, auf ihren Sohn zeigend, hinzu; „in den gefährlichsten und traurigsten Augenblicken war er nur auf mich bedacht.“

„Sie hatten doch ein Feld?“ fragte ich sie, und eine Auh ...

„Die Auh habe ich an Nachbarsleute verkauft,“ erwiderte sie, „dafür haben sie uns Lebensmittel gegeben.“

„Er hat sich wunderbar benommen,“ fügte sie, auf ihren Sohn zeigend, hinzu; „in den gefährlichsten und traurigsten Augenblicken war er nur auf mich bedacht.“

„Sie hatten doch ein Feld?“ fragte ich sie, und eine Auh ...

„Die Auh habe ich an Nachbarsleute verkauft,“ erwiderte sie, „dafür haben sie uns Lebensmittel gegeben.“

„Er hat sich wunderbar benommen,“ fügte sie, auf ihren Sohn zeigend, hinzu; „in den gefährlichsten und traurigsten Augenblicken war er nur auf mich bedacht.“

„Sie hatten doch ein Feld?“ fragte ich sie, und eine Auh ...

„Die Auh habe ich an Nachbarsleute verkauft,“ erwiderte sie, „dafür haben sie uns Lebensmittel gegeben.“

„Er hat sich wunderbar benommen,“ fügte sie, auf ihren Sohn zeigend, hinzu; „in den gefährlichsten und traurigsten Augenblicken war er nur auf mich bedacht.“

„Sie hatten doch ein Feld?“ fragte ich sie, und eine Auh ...

„Die Auh habe ich an Nachbarsleute verkauft,“ erwiderte sie, „dafür haben sie uns Lebensmittel gegeben.“

„Er hat sich wunderbar benommen,“ fügte sie, auf ihren Sohn zeigend, hinzu; „in den gefährlichsten und traurigsten Augenblicken war er nur auf mich bedacht.“

„Sie hatten doch ein Feld?“ fragte ich sie, und eine Auh ...

„Die Auh habe ich an Nachbarsleute verkauft,“ erwiderte sie, „dafür haben sie uns Lebensmittel gegeben.“

„Er hat sich wunderbar benommen,“ fügte sie, auf ihren Sohn zeigend, hinzu; „in den gefährlichsten und traurigsten Augenblicken war er nur auf mich bedacht.“

scheinen! Die Farbe dieser Wunderblumen schwankt zwischen dem blassesten Goldweiß und dem tiefsten Purpurroth.

Alle diese Pflanzen aber werden nur niedrig; sie halten sich ihrer ganzen Größe nach stets dem Boden nahe, — und nur dies ermöglicht es für sie, den heißen Samums, oder Wüstenstürmer zu trotzen.

Auch gegen den Flugand sind diese Gewächse wunderbar geschützt. Cactusgattungen, welche anderwärts stets nur einen Stengel treiben, kommen hier sofort in vielen kleinen Stengeln aus dem Boden; was an Erde und Steinen in den Sandwüsten ist, fällt zwischen diese und bildet eine Art offene Barricade; mag sich der Sand rings noch so sehr aufhäufen, so kann er doch die Pflänzchen nicht erschiden.

Der fluge Hund.

Ueber das fluge Benehmen eines Schäferhundes wird aus Mannheim geschrieben: Nahe der Station Wohlgelegen, die zugleich Haltestelle der Nebenbahn Mannheim - Weinheim ist, steht ein Schafstall, in dem eine große Schäferherde untergebracht ist und worin zwei Schäfer schlafen.

Aporetismen über die Anmuth.

Die Schönheit kommt in der Ruhe am meisten zur Geltung, die Anmuth in der Bewegung. — Schön sein kann auch der Tod. Anmuthig stets bleibt nur das Leben. Anmuth ist die Knospe der Schönheit. — Von der Schönheit strömt häufig eine beklemmende Kälte aus.

Arabische Sprichwörter.

Von I. H. Schimerring. Was dein Feind nicht wissen soll, sage deinem Freunde nicht.

Wenn ich mein Geheimniß verschweige, ist es mein Gefangener; laße ich es entschleipen, bin ich sein Gefangener.

Heberrichten.

Der Schulze ist also wirklich so sehr geizig?

„Ach, ich sage Ihnen, der gönnt keinem Menschen was. Selbst wenn er bemerkt, daß jemand schneller atmet als er, so macht er gleich ein paar Athemzüge mehr, um mitzukommen!“

Genauere Auskunft.

Richter: „Was geschah, als Ihnen der Angeklagte die Dreifache gegeben hatte?“

Kläger: „Dann — dann gab er mir die dritte.“

Richter: „Sie wollen wohl sagen die zweite?“

Kläger: „Nein, Herr Richter, die zweite hat er bekommen!“

Köchin (welche zu einer jungen Frau engagirt wurde, als sie einmal kostete, was die Gräbige selbst gekocht hat): „Gräbige Frau, Sie haben sich gewiß auf ärztliche Anordnung hin zu einer Köchin entschließen müssen!“